

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 15

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und höre mit frohem Gemüt
Daß jetzt wieder über die Rande
Ein fröhlicher Lenzwind zieht.

Die einen sagen: Die Bise,
Die andern meinen: Der Föhn;
Gleichviel, in der Aeolsharfe
Klingt hellharmonisch Getön.

Bei dieser Musik ist's wichtig
Man achte des gegebenen Winks
Und mir will bedeuten, es ziehe
Noch immer merklich nach links.



Roubi: „Häsch au schu könt, Heiri, sie wellen z'Värn joub wieder der Tabak chronopolisiere, und ds' Biär vertürä. Ischäs ächt wour?“

Heiri: „Natürlisch wour! Mit-ä-moul z'schiggä mägends eim mei gummä, diä Hungerlider. Abär sie söllemer nu chu, mit-e-mä Gsch, i bi diinn au na dou!“

Roubi: „Es nünt mi nu wunder, was sie diinn machend, winn ds'Tabak-chronopol und d'Biärschür ver worfä würden?“

Heiri: „A, diinn bringends halt wieder eschis anders ufs Tapeit, diä hind nia z'lügel Züg.“

Roubi: „Über worum bringend sie diinn das, wou sie nohär bringä wind, nit jeh schu; viellächt weirs gad des richtig!“

Heiri: „Du häst bigost Rächt; i machä grad ä-n-Artikel derwäge in üfers Cheisblatt!“

Material für ein Nahrungsmittelgesetz.

Goldfische mögt ihr alle fangen, für jeden Gusto sind sie fein,
Doch dürft ihr wohl dabei verlangen, sie müssen unverdorben sein.
Denn bringt ihr anders sie ins Haus, die Strafe bleibt gewiß nicht aus.
Kohl ist mitunter sehr zu schätzen, doch spricht man ihn im Bundesrat,
So wird es oft uns sehr verleben, daß ungenießbar er und sad!
In solchem Fall nicht lang geziert! Er wird vom Weibel konfisziert.
Die Gurke, wenn sie mäßig sauer, ist sicher eine schöne Frucht,
Doch oft verursacht sie auch Trauer, wenn sie sitzt in der Wangen Schlucht
Als Nase rot und blau, — mein Sohn, die Gurke bring' nach Ellikon.
Die Ente, — welch ein schöner Bissen, erscheint so braun sie auf dem Tisch,
Doch Zeitungs-Enten, wie wir wissen, die sind gewöhnlich nicht mehr frisch.
Wer solche aufischt, sei vom Amt zu zwanzig Franken gleich verdammt.

Die Murgauerin.

Sie zählt zwar zu den Kleinen, ist kein so hübsches Kind,
Wie nach dem eignen Meinen die ältern Schwestern sind.
Doch tren ist ihr Benehmen, sie kennt der Wirtin Pflicht,
Und ihrer hat zu schämen sich Gast und Schwester nicht.
Drum soll es nicht verdrießen die andern Schwesterlein,
Daß sie beim Bundeschießen Gastgeberin möch' sein.
Sollt' sie ein Körbchen kriegen, sie hätte es nicht gern
Würd' aber drein sich fügen, und Schmollen wär' ihr fern. J. K.

Anständig sein!

Bei dem strengen Instruktor,
Stellte ein fourrier sich vor.
„Donnerwetter! — diesen Menschen
Muß ich sehen ohne Händchen!
Kennt der Uniformen-Wicht
Den Soldatenanstand nicht?
Zeigt er seine bloßen Finger
Hundsgemeine, nackte Dinger,
Wie er auf die Erde troch!
Marisch mit Dir ins Hundeloch!
Schändlich ist es schon gewesen

Was wir in der Chronik lesen;
Wie die wilde Schlacht am Stoß
Ohne Lebensart verfloß.
Wo die Appenzeller-Scharen [waren!
Ohne Hand|schuh — baarfuß
Wein, dergleichen kömmt nicht vor
Wo ich bin als Instruktor!
Lieber eine Schlacht verlieren
Als den Anstand so beschmieren!
Wart fourrier! — Dich lehr' ich noch,
Marisch mit Dir ins dunkle Loch!“

Gefährlich.

Bankier: „Dürfte Ihnen nicht vielleicht etwas in vorteilhaften Prämien-obligationen oder Losen mit schönen Treffern dienen?“

Bunde: „Danke. Seh'n Sie, ich besitze eine reichhaltige Sammlung der verschiedensten Prämienlose, so daß ich seit zwanzig Jahren sozusagen keinen Tag sicher bin vor einem Haupttreffer!“

Toni: „Wie stohts? bist all no so en Cholderi vo de Cramp nöd will of üs zue cho loh wege Jude ond Häde ond Refermierte?“

Sepp: „Bis so guet ond verhäbs! Die verchäfelet die ganz Religio räbis und stübis. Roth e mol, was chont för en Chieraterdirektor of Galle? hä Jud ond kä Häd! s' goht gad en Gruse dörr mi uf. Jete thuet denn fogär en Türk i der sodamitige Stadt Komed i spöle.“

Toni: „Näbis dergattigs! Ist aber erst no fän Nar, wörd doch öppis müesse tribe, wenn er si will döre schloh mit sine 12 Wibere.“

Sepp: „Der bringt äslige häloje Bispiller is Land. Mir thnets nüt, ha gnueg a Miner.“

Toni: „s' wörd halt en Gschlächtsname si, wie Sultan oder Suräsch.“

Sepp: „Wäst all derä chögische Usrede; s'wird uscho.“

Toni: „Seb wird's, söll aber an.“

Zwä Gsägli.

Of derä Welt ist gär viel g'fählt,
En gschyde Ma söll nöd drab gruse;
Ond wenn Di s'Oglöck öppe strählt
Isch au so guet ond thuet der lase.

Es donkt mi d'Wyber sönd wie Uhere,
Ond seb ist recht, wenn d'Uhr guet goht;
E Mannli aber ist z'bedure,
Wenn so-n-en Ueheli all Stönd — schloht!

A. (telefoniert seinem Debitor): „Wie stehts mit der Bezahlung; die eingeräumte Frist ist neuerdings abgelaufen, ohne daß Ihrerseits die Schuldigkeit gethan worden ist.“

B. (ruft aus Leibeskräften): „Ch . . . Telephon! I versüh fei Wort!“ (Läutet rasch ab.)

Vor dem Examen.

Lehrer (zu einem zehnjährigen Kind): „Eiseli, ich glaub fast, Du blibst sitze!“
Kind: „Oh, da macht nünt, wenn i nu i 10 Johre nit sitze blieb.“

Sausli: „Bim Naphthali z'Galle onne händs schints die letzte Tag ibroche, fät me, ond an ganze Schübel Hääpli ond Gwändli gstohe.“

Christa: „Ghört hanis an, aber gescht obet hät f'Handbadichte Bueh gät, de Schölm hei faber alls woner metlaufe lo hei, wider omebrocht, d'Waar sei em z'chosli zi.“

Stanislaus an Ladislaus.



3r. Bruother!

Du kahst one Rißigoh dem liepen Gott-Anken, daß Dein Wigwam in i Gegend fät, wo weder über das Kunstgebeide nab über den Statm ist apestimmt Wirth. Ich habe pereit 7 Stimmzettel Meer als die Leigenbett Gasrechnungen. Wir sind aper erst auf dem Rigikalminazionspunkt der Stimmzettleritis und Wahlpüromanie, wenn die gnätigen Herren Opren und die Kantonfrätheer ins-aft sind.

Da Mus in i. Linie denen, wo nicht Kahn. Commgrad sind und es nicht werden Wollen, das holidische Herdengefühl peigepts werden, oder: faire le veau avec le bétail de voix, wie Sie in der „Sonne“, auf der „Zimmerleuten“ und im a. Schigenhauf sel. sagen. Das hapen diejenigen zu peforgen, wo erst in 3 Jaren Kantonsradithieren wollen, wohin gegen die, wo jetzt die Flugblätter fertragen und auftheilen, also erst in 6 Jaren Kantongrad werden. Der sozialistische Alligator legt den Hamer ap und „sunftigt“ sieh; der Rechtztrieb und die Arbeit sind pereit eingestehlt. Pei den Cheemoetra tten ist das letztere nicht nöthig, weil die wenigsten son Handsch-affen. Die Liebenralen agithieren der Beck-Wemlichkeit halber beim „Zugern“.

„Summa?“

Die Geleerten werten sieh hinderstien, daß am lähten Sohntag zum i. Mahl der berimte Gonocossus compromistus Heuriedtii Dieh-aßgo gems hast. Wen Du noch nie i. Kreiß auf Halbmast gen hast, kanst Du esß Ring mit i. Crammweih som Hochpanhov auß 4 fünfzehn Raben.

Unternu: Esß ist auch noch ier son der hohen Geißlichkeit hinein-geschwärzt worden, son dem Ich hoffe, Er werde den Andern sagen, was es heißt: Liebe Deinen Nächsten efentunell pereit wie Dich selbst.

Ich grüße Dich

Stanispediculus.